

Hatte er doch mit der Stadtbibliothek zugleich eine Schulbibliothek geschaffen, aus welcher wir uns für die langen Winterabende herrliche Geschichtsbücher holten. Und dieser Mann hatte sich aus eigener Kraft mühevoll emporgearbeitet.

Karl Preusker war ein Laußiger. Er wurde am 22. September 1786 zu Löbau geboren, woselbst sein Vater einen Handel mit Schnitt- und Leinenwaren betrieb. Vom sechsten bis zehnten Jahre besuchte er eine Sammelschule. Er erzählt in seiner Selbstbiographie: „Das Schulwesen stand am Ende des vorigen Jahrhunderts auf einer sehr niedrigen Stufe. Ich besuchte eine Sammelschule für Kinder verschiedenen Geschlechts und Alters, wo es die Schüler bis zum Lesen, notdürftigen Schreiben und zur Einprägung des kleinen lutherischen Katechismus nebst dem Einmaleins brachten. Da gab es noch manche seltsame Strafen, z. B. auf Erbsen knieen, sitzen auf einem Fäßchen mit scharfem Rand und ohne Deckel; starke Knaben hatten ein schweres, mit Blei ausgefülltes Ochsenhorn mit einer Hand hochzuhalten, wogegen Mädchen mit einem oben mit einem Gemsenhörnchen verzierten Stabe schildern mußten; außerdem fand Züchtigung mittelst der Hand und verschiedenartiger Stöckchen und Ochsenziemer statt. Da mein Vater an sich eine gute Schulbildung nur zu sehr vermißte, so war er bemüht, mich alles Erforderliche erlernen zu lassen, und es gelang ihm, daß ich im 11. und 12. Jahre die Stunden in einer Kaufmannsfamilie mit besuchen durfte, in denen ein sehr verständiger Informator den Schülern manche wissenschaftliche Kenntnisse beizubringen suchte. Bei meinem damaligen Alter und völlig mangelnden Vorkenntnissen blieb bei mir wenig davon im Gedächtnis, und nur das regelmäßige Führen eines Tagebuchs und das bei des Lehrers Spaziergängen mit den Schülern betriebene Sammeln von Steinen, Moosarten u. s. w. hatte Einfluß und ward von mir später fleißig fortgesetzt.“

Diese Neigungen haben unsern Preusker gleichsam als treue Freunde durchs ganze Leben hindurch begleitet. Der begabte Knabe wollte gern studieren. Es wurde auch dazu ein Anlauf genommen; denn er besuchte einige Zeit das Lyceum seiner Vaterstadt. Aber die geschäftlichen Verhältnisse seines Vaters gestatteten nicht die Fortführung; der Knabe mußte vielmehr als Gehilfe des Vaters in die Handlung eintreten. Da in Löbau selbst wenig verkauft wurde, so bezogen Vater und Sohn die Märkte in den Städten und Marktflecken der Umgebung. Diese kleinen Reisen hatten zwar anfangs manchen Reiz, da viel freie Zeit zum Lesen übrig blieb, auch vielerlei zu sehen und namentlich bei Antiquaren für die Sammlungen manches billig zu erlangen war; jedoch das Unangenehme eines derartigen Geschäftsbetriebes trat bald mehr und mehr in den Vordergrund. Das Ziehen nach den kleineren Märkten in benachbarten Orten zu Fuß, nicht selten bei Regen und Schnee, die Notwendigkeit, den ganzen Tag über in der Bude oft der größten Kälte oder lästiger Sonnenhize ausgesetzt zu sein, sowie das sich immer wiederholende leere Geschwätz bei dem Anpreisen und dem Verkaufe der Ware, dieses alles und überhaupt das ganze ungeordnete und unruhige Treiben bei solchem Handelswesen ward dem jungen Preusker bald höchst widerwärtig.

Aus dem Studieren war nichts geworden; mit der Handelschaft war auch nichts, zumal das Geschäft infolge der unruhigen und schweren Kriegszeiten mehr